

Metallarbeiter- Jugend

Wochenblatt des
Deutschen Metall-
arbeiter-Verbandes

Für alle Jugendlichen
und Lehrlinge der
Metallindustrie

mit der Monatsbeilage „Technische Lehrbriefe“

Nummer 45

Berlin, den 8. November 1930

11. Jahrgang

Erscheint wöchentl. Sonnabend · Bezugspr.: viertelj. 1,50 RM., Einzelnummer 15 Pf.
(nur gegen Voreinsendung des Betrages) · Eingetr. in der Reichspostzeitungsliste

Verantwortliche Schriftleitung: Paul Haase · Schriftleitung und Versandstelle:
Berlin SW 68, Alte Jakobstraße 148-155 · Fernsprecher: Dönhoff 6750-6753

NOVEMBER 1918

Aus tiefen Schatten wächst der Kampftruf unserer Toten.
Aus schlichten Gräbern
Steigt er auf Barrikaden zum flammendroten
Sturmsignal.

Genossen! Wir drehen selbst das Rad der Zeit
Jetzt vorwärts!
Was hinter uns verfault, ein Nonsens ist „Pardon“!
Nur vorwärts!

Es ließ die tapferen Herzen nicht mehr kalt
Zur Fahne schwören.
Ein Joch, unmenschlich hart, uralt,
Zerbrach wie Glas.

Wind sprang wagemutig durch lebensstarre
Länder.
Ein Sturm fand viele Mauern müde.
November!

Alexander Merly

Der rote Novembertag

Über ein Jahrzehnt ist seit jenem Tage verflissen, da im Sturm der Novemberrevolution das morsche Gebäude der Monarchie zusammenbrach. Wir Jugendkollegen waren damals noch sehr jung, als ein Ende gemacht wurde mit jenem Staat unter dem Throne Wilhelms II. und seinem alles erdrückenden Militarismus. Noch erkannten wir nicht, welche Bedeutung die Revolution für die Arbeiterklasse hatte. Unser Verständnis wuchs erst, als der neue Staat schon im Werden war. Mit uns wuchs der junge Staat auf, um mit uns Jungen die Zukunft zu erobern. Der Staat ist unser, so wie wir dem Staat gehören. Mag es auf den politischen Schlachtfeldern der jungen Republik noch blitzen und stürmen, donnern und krachen, uns sollen die Wetter nicht schrecken. Der mag sich begraben lassen, der zu feig und zu müde ist, sich in den großen Kampf zu wagen.

Lüge ist die heute ausgestreute Behauptung, der Obrigkeitsstaat sei für alle Menschen dasselbe gewesen wie die Demokratie, der Volksstaat von heute mit seinen politischen Rechten. Die Revolution war es, die das schwarz-rotgoldne Banner der deutschen Freiheit und die rote Fahne der Internationale aufrichtete. Welch ein Zeichen unsres Sieges wäre es gewesen, wenn der brausende Sturm der großen Umwälzung die ganze Erde umspannt hätte, das rote Menschheitsbanner des internationalen Sozialismus wäre ihr Feldzeichen geworden.

Die soziale Revolution blieb in den Anfängen stecken, die politische setzte sich durch. Das gleiche Stimmrecht für alle, auch für die Jugend, das waren Erfolge, die das Tor zur Zukunft öffneten. Die Klassengegensätze blieben, die Herrschaft des Kapitals wurde nicht gebrochen. Wir müssen die Freiheit gebrauchen, um durch sie den Staat zu erobern.

Die Sozialdemokratie war es, die den Weg zur Republik frei machte. Die Republik entstand in einer Zeit, die zerissen und verwirrt war durch den Krieg. Unvorbereitet. Die Massen Kriegsverstimmter waren nicht reif für die Aufgabe der sozialen Umgestaltung. Die Sozialisten verloren Teile ihrer Macht. Republik, das war alles, was gewonnen wurde, allerdings zu wenig für unsere Ungeduld. Trotzdem war es ein großer Schritt vom Kaiserreich zur Republik, vom Fürstenthron zur Volksherrschaft, zur Demokratie.

Wir alle, die wir die Freiheit lieben, wollen vorwärts, von der Republik zum Volksstaat. Die Feinde der Republik wollen rückwärts. Darum pflanzen wir das rote Banner der Menschheit auf, als Trutzpanier, als Sinnbild unseres Kampfes für den sozialen Volksstaat. Deutschland muß ein Volksstaat werden, wir alle wollen es.

Wir wollen aber mehr als Republik und Demokratie. Sie sind uns Gegenwart, doch die Zukunft ist der Sozialismus, das Niederreißen der Klassenschranken, der Sieg über den Mammon. Schwarzrotgold soll die Fahne in unserem Kampf sein. Erst einer größeren Zukunft des Volkes flattert das rote Banner voran. Wir schwenken sie im Gedanken an die Revolution, die ein Anfang war, aber kein Ende sein soll. Kein Stillstand für uns. Stillstand ist Rückgang. Marsch, Tritt gefaßt, dem Ziele zu, das unsere Zukunft ist.

Alle sind wir unzufrieden mit dem, was wir erreicht haben. Wir müssen auch den Mut besitzen, aufwärts und voran zu arbeiten. Erst dann wird einmal über die Erde wettern das Morgenrot der neuen Zeit. Darum Kampf!

Wir kämpften immer und kämpfen fortan
Und würfen sie zehnmal uns nieder,
Aufsprängen wir wieder und griffen sie an
Und wieder, wieder, wieder.

August Schäfer, Ahlen.

Kampfeslehren

Für die modernen Arbeitskämpfe gibt es keine Schablone, nach der der Gang des Kampfes gemodelt werden könnte. Die Streiktaktik darf nicht starr sein, täglich, stündlich können Verhältnisse eintreten, die eine Änderung der Strategie erfordern. Dies ist auch bei der Kritik über die Verbreitung von Streiknachrichten zu beachten. Ein Wochenblatt, wie es unsere Metallarbeiter-Jugend ist, kann keine Streiknachrichten bringen. Das wurde gefordert. Solche Nachrichten kommen erst acht Tage später in die Hände der Streikenden, und eine große Verwirrung wäre nur die Folge. So berichten wir abschließend über die Bewegung, damit die Jugend aus dem Verlauf des Kampfes lernt.

Politisch leben wir in einem Zustand, der der Reaktion Mut gemacht hat, gegen alle errungenen Arbeiterrechte offensiv vorzugehen. Die Reaktion wühlt auf der ganzen Linie. Bedauerlicherweise stellen sich auch Arbeiter im Kampf gegen die Arbeiterbewegung der Reaktion zur Verfügung. Das Dasein der demagogischen Nationalsozialisten bestätigt dies. Auch die Kommunisten helfen durch ihren gehässigen Kampf gegen die Sozialdemokratie und die freien Gewerkschaften der Reaktion.

Unter diesen Verhältnissen setzte auch der Ansturm der Unternehmer auf den Arbeitslohn ein. Die Berliner Metallindustriellen verlangten einen Lohnabzug von 15 vH. Das war für die Metallarbeiter, deren Löhne wirklich nicht hoch sind, eine ungeheure Zumutung. Das Ansinnen wurde einmütig abgelehnt. Würde in Berlin der Lohnabzug geduldet, wäre der Lohnabzug im ganzen Reiche gefolgt. Da die Verhandlungen scheiterten, berief der Reichsarbeitsminister einen Schlichter, dessen Schiedsspruch die Lohnbewegung beenden sollte. Als Schlichter kam Herr Dr. Völkner, Bremen, sein Schiedsspruch trug den Unternehmerforderungen nicht ganz Rechnung, er teilte deren Forderung und setzte den Lohnabzug auf 8 vH fest. Das war für die Arbeiter ebenfalls untragbar. Nun stand zu befürchten, daß der Reichsarbeitsminister den Schiedsspruch für verbindlich erklärte, das heißt, daß durch seine Entscheidung, die ihm nach der Verfassung zusteht, der Lohnabzug durchgeführt werden konnte, ohne daß die Arbeiter und ihre Gewerkschaften sich durch einen Kampf dagegen wehren konnten. Unser Verband nahm aber sofort den Kampf auf. In einer Urabstimmung verwarfen die beteiligten Arbeiter den Schiedsspruch und traten in den Streik. 135.000 Metallarbeiterinnen und -arbeiter legten am 15. Oktober die Arbeit nieder. Unter diesen Verhältnissen wagte der Arbeitsminister nicht, den Schiedsspruch für verbindlich zu erklären. Hätte er es getan, wäre den Gewerkschaften durch Gesetz verboten gewesen, die Streikenden zu unterstützen. Krawall und Aufruhr wäre die Folge gewesen. Der Streik hat 14 Tage gedauert, dann ist durch Verhandlungen erreicht worden, daß der unstrittige Schiedsspruch fallengelassen wird und ein neues Schiedsgericht die strittige Materie regelt. In einer erneuten Urabstimmung haben dann die Arbeiter zu diesen Bedingungen die Arbeit geschlossen wieder aufgenommen.

Der Erfolg: Ein Schiedsspruch wurde gefällt, der einen hohen Lohnabbau vorsah. Der Schiedsspruch ist durch den Kampf gefallen. Damit ist das Kampfziel erreicht.

Der Kampf ist in musterhafter Ordnung geführt worden. Allerdings hat die Berliner Metallindustrie sehr viele unorganisierte Arbeiter, besonders solche, die immer behaupten, den Verbandsbeitrag "sparen" zu wollen, im Kampf aber würden sie den Arbeitsbrüdern nie und nimmer in den Rücken fallen. Sie wüßten, was sich für einen guten Arbeiter gehört. Im Kampf kam es aber anders. Da war eben nichts von der Sparskisse zu holen, weil in der Regel vergessen war, die Verbandsbeiträge auf die Sparskisse zu bringen. Nun war die Not groß. Die organisierten Arbeiter, die unter schweren Opfern ihre Verbandsbeiträge zum Sparskissen haben, können doch nicht plötzlich die unorganisierten Mitstreikenden aus dem Boden stampfen und auf diese Unorganisierten zu verzichten. Man rechnet schnell aus, was zur Unterstützung notwendige Summe Nebenbei wir an jeder Organisationsbehörde in der Woche eine durchschnittliche Unterstützung von nur 15 M. das macht die ganze Summe von 200.000 M. aus. Da aber ein Streik nicht in einer Woche abzuhandeln ist, kann man sich die erforderlichen Millionensummen nicht ersinnen. Solche Summen können nur in schrittweiser, organisierter Beitragsleistung aufgebracht werden. Es starf darum ein niederrückiger Demagogestreich, als während des Kampfes die Kommunisten von dem Verband forderten, ihr "Revolutionärs" Unorganisierten, die sie durch ihre verheerende Tätigkeit zum größten Teil erst geschaffen haben, solche Millionen zum Unterstützung der Unorganisierten zu beschaffen. Die Kommunisten wußten, daß solche Summen nicht zu beschaffen sind, aber sie versuchten, mit diesem Verlangen Mißstimmung gegen den Verband zu erzeugen. Den Unorganisierten muß immer wieder gesagt wer-

den: Organisiert euch, dann seit ihr in Kampfeszeiten gerüstet. Unter den Berliner Metallarbeitern gibt es auch noch Scharen, die sich den Wirtschaftsfriedlichen, dem Stahlhelm und den Nationalsozialisten angeschlossen haben. Unter dem Druck der Massen mußten sie mit in den Streik/treten, ihre Verbände änderten aber nach kurzer Zeit ihre Ansicht und jagten ihre Anhänger als Streikbrecher in den Betrieb.

Die Kommunistische Partei mit ihrer Filiale der RGO (Revolutionäre Gewerkschaftsopposition) versuchte bei diesem schweren Wirtschaftskampf ihr Parteigeschäft zu machen. Nach außen war das erkennbar durch die unverschämte Verleumdung der Funktionäre des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes. Keine Verdächtigung war dreckig genug, um gegen die Freigewerkschaftler geschleudert zu werden. Unermeßlicher Schaden für die Arbeiterbewegung entsteht aus dieser Gemeinheit. Das stört aber diese verbrecherischen Gestalten nicht. Lügen und Verleumdungen ist solchen Menschen zum Handwerk geworden. Während des Streiks versuchten sie sogar, die Lehrlinge gegen den Willen der Streikleitung aus den Betrieben zu holen. Ein Beginnen, das nur den Lehrlingen zum Schaden gereicht. Für manchen bedeutet es den Verlust der Lehrstelle, damit auch den Verlust einer kostbaren Lehrzeit. So darf man mit der Jugend nicht Schindluder treiben und den Kampfeswillen der Jugend mißbrauchen. Streiks fordern vom Arbeiter Opfer, das weiß jeder denkende Kollege, darum ist es Pflicht einer verantwortlichen Streikführung, die Opfer so niedrig wie nur möglich zu halten. Von solchen Erwägungen halten sich die Kommunisten fern. Ihnen kommt es auf den Krach an und ihr Parteigeschäft. Nach Abschluß des Berliner Streiks beginnen sie sogar mit der Bildung neuer Gewerkschaften und somit geben sie kund, daß der erbärmliche Bruderkampf, den sie seit Jahren betreiben, in erhöhtem Maße fortgesetzt werden soll. Es braucht keines Beweises, daß dieser neue Verband nicht im Kampf gegen die Kapitalistenklasse seine Aufgabe sieht, sondern nur dem Kampf gegen den Deutschen Metallarbeiter-Verband dient. Ein größerer Dienst kann dem Unternehmer schwerlich geleistet werden.

Millimeterdrähte tragen eine Kilometerbrücke!

Über den Hudsonfluß in Newyork wird eine Brücke gebaut, die zwischen zwei 180 m hohen Pfeilern eine auf 1067 m weit gespannte Fahrbahn haben wird. Diese Brücke wird von vier je 91 cm dicken Seilen getragen. Diese Stahlseile sind an Ort und Stelle aus insgesamt 100.000 Drähten gesponnen, von denen jeder nur 5 mm dick ist. Jedes Tragkabel hat 61 Litzen, jede Litze besteht aus 434 verzinkten Stahldrähten. Besondere Drahtumwicklungen dienen als Schutz gegen Regen, da natürlich der Rost als größter Feind des Riesenwerkes betrachtet werden muß. Die 180 m hohen Türme werden zum Schutz gegen Rost ebenfalls verzinkt und sodann noch mit Beton umkleidet. Es sind zwei Fahrbahnen geplant (der Bau begann 1927), und zwar soll jede Straße mit Gehwegen rund 36 m breit werden. Vorläufig wird nur das obere Deck ausgeführt, das für Fußgänger, Lastautos und Personautos getrennte Verkehrsstreifen bekommt. Die Brücke schwebt rund 100 m über dem Hudson und erlaubt also den größten Schiffen die freie Durchfahrt, auch den Flugbooten ist genügend Spielraum gelassen. Die Brücke wird 1932 fertig und darf als Weltwunder bezeichnet werden. Ob sie das Alter der Pyramiden erreichen wird, kann man bezweifeln.

Das laufende Band in der Steppe!

Die gigantischste aller russischen Versprechungen ist die Traktorenfabrik in Stalingrad, früher Zarizyn, an der unteren Wolga. Wir entnehmen einem Bericht folgendes: Eine große Anzahl erstklassiger Werkzeugmaschinen wurde in Amerika gekauft, ein großes, höfentliches Verwaltungsgebäude weit außerhalb der Stadt auf freier Steppe gebaut. Zwei Modell-Traktoren sind aus USA angekommen. Danach will man 50.000 Traktoren jährlich herstellen. Bisher sind 10 Traktoren hergestellt, aber nur von einem Konzern mit dem genaueren Schicksal — er ist in der Reparaturwerkstatt.

Als Arbeiter dienen 7500 Jungkommunisten, darunter sehr viele Mädchen. Bisher sind 100 Millionen Rubel für den Zweck des Traktorenbaus festgelegt worden. Hunger und Unterdrückung, Getreideausfuhr und Strahlingsarbeit in Wäldern, Doktrinare und Mordkommission in Moskau — dazu die Traktorenfabrik in der Steppe bei Stalingrad, armes, Rußland.

Neues Spiel

Eine Leipziger Schuljungen: Heert blaß uff mit dem bleeden Fußballpöppel, spiel'n m'r lieber e' bissel „Nazis“.

Wie geht's das?

Uff, da marschier'n m'r nach Schteddritz, luern de Schteddritzer uff, haam'n e' paar in de Fresse und reiß'n aus.

Der Blitzableiter

Blitzableiter sind Vorrichtungen zur Abwendung der Blitzgefahr. Die in den Gewitterwolken angesammelte Elektrizität wirkt durch Influenz (Vorteilung) verteilt auf die Elektrizitäten der Erde. Nähert man einen elektrischen Körper einem Leiter, so wird das zugewandte Ende des Leiters in bezug auf den Körper ungleichnamig elektrisch, das entgegengesetzte Ende gleichnamig elektrisch.

Wird die Spannung der beiden Elektrizitäten (der Luft und der Erde) so stark, daß der Widerstand der zwischenliegenden Luft den plötzlichen Spannungsausgleich nicht mehr aufhalten kann, so entsteht ein Blitz, der zwischen der Wolke und dem nächstgelegenen Punkte der Erdoberfläche überspringt. Der Blitz schlägt Gebäude durch. Er findet überall Widerstand, wo sich seine elektrische Energie in Wärme, Licht, Bewegung, Schall, mechanische und chemische Energie umsetzt. Die schützende Wirkung metallischer Blitzableiter besteht darauf, daß der Blitz Mauern und Hölzer spaltet, leicht entzündliche Stoffe entzündet, Menschen tötet oder lähmt, während größere Metallteile kaum merklich erwärmt werden.

Der Gebäudeblitzableiter besteht aus den Auffangvorrichtungen, den Gebäudeleitungen und den Erdleitungen. Die Auffangvorrichtungen sind Metallkörper von beliebiger Form, die Endigung der Auffangstange kann spitzig oder stumpf sein. Sie sind in den erfahrungsgemäßen Blitzeinschlagstellen angebracht, an Turm- und Giebelspitzen, hochgelegenen Dachkanten und an Schornsteinen. Dadurch werden die hochgelegenen Gebäudestellen überragt und die Blitzeinschlagstellen gesichert.

Die Gebäudeleitungen bilden eine zusammenhängende Verbindung der Auffangvorrichtungen unter sich mit den Erdleitungen. Es sollen mehrere Leitungen zur Erde führen. Die in den Blitzleitungen auftretende Selbstinduktion kann Anlaß zum Überspringen des Blitzes in andere Metallteile geben, es sind deshalb mehrere Leitungen zur Erde zu führen. Verzweigte Leitungen aus Eisen sollen nicht unter 50 Quadratmillimeter, unverzweigte nicht unter 100 Quadratmillimeter stark sein. Man wählt Kupferleitungen. Für Kupfer genügen bei verzweigten Leitungen 25, bei unverzweigten 50 Quadratmillimeter Querschnitt. Die an Gebäuden vorhandenen Metallteile in Form von Dächern, Dachrinnen, Abfallrohren, Gas- und Wasserleitungen können an die Stelle besonderer Leitungen treten.

Die Erdleitungen bestehen aus Metall. Die Erdleitungen schließen an den unteren Stellen der Gebäudeleitungen an. Die Erdleitungen sollen sich in der Nähe feuchter Stellen möglichst großflächig ausbreiten, um einen möglichst widerstandslosen Übergang der Blitzentladung zu ermöglichen. Gas- und Wasserleitungen sollen an den Blitzableiter angeschlossen sein. Die unterirdischen Rohrnetze der Gas- und Wasserleitung stehen mit der Erde in ausgedehnter Berührung und bilden gute Erdleitungen für den Blitzableiter.

Mit der Untersuchung sind Sachverständige betraut. Hierfür sind besondere Vorschriften von den Ortsbehörden oder Fachvereinigungen aufgestellt (siehe Jugend-Kalender: Das Rätsel vom Blitz).

— Li —

Technische Lehrbriefe

Befähigung zur Metallarbeiter-Jugend

Herausgegeben vom Vorstand des
Deutsch. Metallarbeiter-Verbandes

Schriftleitung: Paul Haase, Berlin

Bearbeitet von Gewerbelehrer
Otto Lippmann in Dresden

Dritter Jahrgang • Nr. 11



Druck: Verlagsgesellschaft des
Deutsch. Metallarbeiter-Verbandes

Inhaltsverzeichnis:	Seite
Uhren — MEZ (Mitteleuropäische Zeit)	81
Der Stoß und seine Wirkung	87
Der Blitzableiter	88

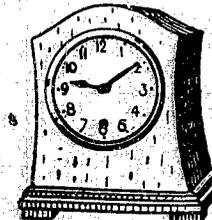
Berlin, im November 1930

Uhren — MEZ (Mitteleuropäische Zeit) Elektrische Uhren

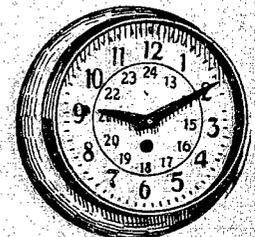
Der Begriff „Zeit“ im Sinne der Zeitmessung ist abhängig vom Stand der Gestirne. Wollte man aber nach bestimmten Regeln den Stand der Gestirne als absolut maßgebend für jede Stelle ansehen, an der sich eine Uhr befindet, so müßte die Uhr an jedem in östlicher oder westlicher Richtung anders gelegenen Ort andere Zeit anzeigen. Das ist natürlich nicht angängig. Infolgedessen sind Zonen geschaffen worden, in denen nur ein bestimmter Punkt in Übereinstimmung mit den Gestirnen die astronomisch richtige Zeit anzeigt, während man sich in dem übrigen Gebiet der Zone allgemein nach der für diesen Punkt maßgebenden Zeit richtet. Für Berlin gilt zum Beispiel die mitteleuropäische Zeit. Es gehören hierzu neben Deutschland auch die folgenden Länder: Dänemark, Italien, Jugoslawien, Norwegen, Österreich, Polen, Schweden, Schweiz, Tschechoslowakei und Ungarn. Der 15. Längengrad, der über die Stadt Görlitz verläuft, ist vom astronomischen Standpunkt aus maßgebend für die Zeitbestimmung in dem Gebiet der mitteleuropäischen Zeitzone. In östlicher Richtung schließt sich die Zeitzone der



Periodenkontrolluhr als
Hauptuhr, als Synchron-
Netzanschlußuhr



Synchron-Schreibtischuhr



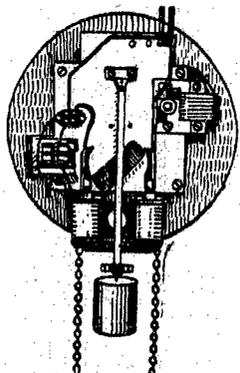
Synchron-Wanduhr

Staaten Bulgarien, Rumänien, Türkei, Ägypten, Finnland, Estland, Lettland und Rußland, in westlicher Richtung Belgien, Frankreich, Großbritannien, Portugal und Spanien an. Diese Zonen werden mit osteuropäischer bzw. westeuropäischer Zeit bezeichnet.

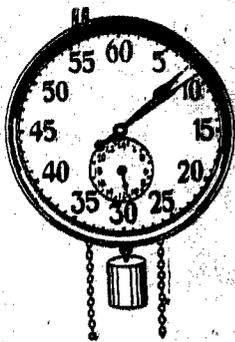
Auf dem Gebiete der elektrischen Zentraluhrenanlagen unterscheidet man hauptsächlich zwei Systeme. Nach dem einen werden die angeschlossenen Uhren periodisch reguliert, nach dem zweiten werden sie, das heißt ihre Zeiger, unmittelbar angetrieben. Ein Nachteil der ersten Art ist, daß die Uhr von vornherein auf einen von der richtigen Zeit abweichenden Gang einreguliert werden muß, damit die Regler Vorrichtung die Richtigstellung bewirken kann. Fällt die Regulierung aus, so summieren sich die Differenzen in kurzer Zeit erheblich, zum Beispiel dann, wenn durch Leitungsunterbrechung oder Erdschluß im Leitungsnetz die Möglichkeit, den Regulierimpuls auf die Uhr wirken zu lassen, wegfällt.

So erscheint es vorteilhafter, daß die Uhr steht, als daß sie falsch geht. Stillstand ist leicht zu erkennen, nicht aber eine falsche Zeitangabe. Dazu kommt, daß die elektrisch regulierten mechanischen Uhren im Freien den Witterungseinflüssen unterliegen.

Das auf den Bahnhöfen der Reichsbahn, die elektrischen Uhrenbetrieb eingeführt hat, verwendete System ist das der elektrisch fortgeschalteten Uhren. Dieses System (sympathische Uhren) hat zunächst den Vorzug, daß keine mechanischen Uhrwerke, die im Freien durch Witterungseinflüsse leicht versagen, nötig sind. Das Werk einer sympathischen Uhr besteht aus dem sogenannten polarisierten Magnet-



Uhrwerk der Perioden-Kontrolluhr
(Vorderseite)



Uhrwerk der Perioden-Kontrolluhr
(Rückseite)

system. Lediglich durch das Bewegen des entsprechend ausgebildeten Ankers dieses Elektromagneten wird der Antrieb der Zeiger bewirkt. Dieses Fortbewegen der Zeiger erfolgt in bestimmten Zeitabschnitten, nach Belieben minutlich oder halbminutlich.

Der Stoß und seine Wirkung

Denken wir zunächst an eine Kugel, welche mit großer Kraft gegen eine Mauer schlägt und den Stein zertrümmert. Die Kugel ist in fortschreitender Bewegung bei 600 m Geschwindigkeit in der Sekunde; ihr Gewicht beträgt 10 kg. Die Mauer befindet sich im Zustand der Ruhe. Der von der Kugel ausgeübte augenblickliche Druck ist eben zu groß, daß die Festigkeit im Material der Mauer nicht widerstehen kann. Wäre dagegen die Kugel mit nur geringer Geschwindigkeit angekommen, so wäre der Stein fest genug gewesen, diesen Druck abzuhalten. Es wurde hier also durch den Stoß eines in Bewegung befindlichen Körpers gegen einen zweiten in Ruhe liegenden ein Druck ausgeübt, der entweder über oder unter der Festigkeitsgrenze des Materials liegt und eine vollständige Zertrümmerung, eine bleibende Formenveränderung oder gar keine bleibende Wirkung hervorzubringen imstande ist.

Denken wir uns ferner einen Billardspieler, welcher seinen Ball in gerader Linie beider Mittelpunkte auf den anderen Ball spielt. Der Stoß wirkt in diesem Falle zentral und bewirkt, daß der andre Ball in derselben Richtung fortbewegt wird. Nimm er dagegen den Ball seitwärts, um ihn zu schneiden, so war dies kein zentraler, sondern ein exzentrischer Stoß, dessen Wirkung sofort in der Richtungsveränderung des angespielten Balles ersichtlich wird. Ein geschickter Spieler weiß nun aus Erfahrung sehr wohl, daß auch sein Spielball sich nach der oder jener Seite dreht, wenn er rechts oder links denselben abstoßt. Wir haben also durch dieses Bild einen zweiten wichtigen Satz gefunden, daß der Stoß zentral oder exzentrisch sein kann und im letzten Falle außer der Fortbewegung und Richtungsveränderung auch noch eine drehende Bewegung des Körpers zur Folge hat.

Der dritte Satz versteht sich eigentlich von selbst, daß nämlich die Stoßwirkung um so länger dauert, je weicher die Massen sind. Bei harten Körpern ist diese Wirkung eine plötzliche.

Während im ersten Beispiele nur der eine Körper in Bewegung und der andre in Ruhe war, so kann man sich nun auch beide Körper als in der Bewegung denken; und zwar würden zwei Fälle zu unterscheiden sein, denn es ist ein Unterschied, ob sich beide Körper in derselben oder in entgegengesetzter Richtung bewegen. Im ersten Falle würde der erste Körper eine Beschleunigung seiner Geschwindigkeit erfahren, im andern Falle aber würden beide von ihrer Geschwindigkeit soviel einbüßen, als durch die Gegenwirkung des andern Körpers aufgezehrt wurde.

Die Masse zweier Körper bezeichnen wir mit M und m , ihre Geschwindigkeit vor dem Stoße mit V und v , die nach dem Stoße aber mit u , so erhalten wir folgende Formel:

$$u(M + m) = MV + mv$$

das heißt die Geschwindigkeit nach dem Stoße mal der Summe beider Körpermassen ist ebenso groß, als die Summe beider Körpermassen mal dazugehöriger Geschwindigkeit.

Daraus folgt: Daß die Geschwindigkeit beider Körper nach dem Stoße, also u so groß ist, als $MV + mv$, geteilt durch die Summe beider Massen $M + m$; daher die Formel

$$u = \frac{MV + mv}{M + m}$$

dieser Uhren genauer ist als bei polarisierten Uhren, die kurz vor dem Springen zur 60. Sekunde eine Abweichung von 59 s aufweisen.

Stoppuhren

Jeder Sportsmann kennt das Wesen dieser Uhren, die bestimmt sind, die Zeit abzustoppen, festzustellen. Die Uhren werden so allgemein im Reiche gebraucht, daß sich der Ausschuß für wirtschaftliche Fertigung mit Normalausführungen beschäftigt hat. Danach kennt man heute AWF-Modelle. Die Uhren sind mit Dezimalblatt versehen, der Minutenzähler zählt 60 Minuten und macht eine Umdrehung in der Stunde. Der große Zeiger ist der Hundertstelminutenzeiger. Rechtsseitig ist der Druckstift zur Herbeiführung der Nullstellung angeordnet. Die Doppelstoppuhr dient zum Messen kleinster Zeiten in der Massenfertigung und da, wo kurze Zeiten rasch aufeinanderfolgen. Diese Uhr ist mit zwei Druckstiften versehen, linksseitig zur Trennung und Wiedervereinigung des großen Doppelzeigers, rechts ein Druckstift, wenn beide große Zeiger nach dem Anhalten von der gleichen Stelle aus wieder in Gang gesetzt werden sollen.

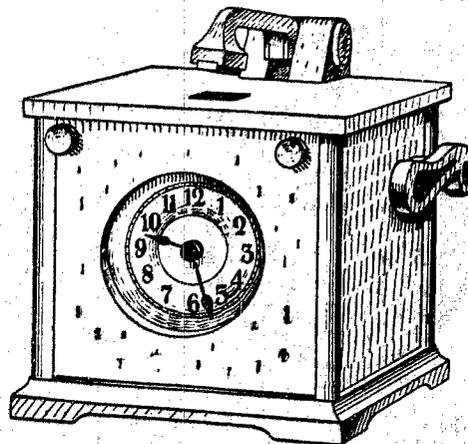
Zeit- und Datumstempeluhren

Sie dienen zur Feststellung der genauen Zeit eines Geschehens. Beispielsweise kommt diese im Reichspatentamt zur Anwendung, um genauestens festzustellen, zu welcher Minutenzeit die Eingabe des Erfinders eingegangen ist. Die Uhren sind mit springendem Typenwerk ausgerüstet, sie können auch mit gleichmäßigem Gang laufen und an das elektrische Leitungsnetz angeschlossen werden. Das Uhrwerk mit in Steinen laufendem Ankerwerk gewährleistet genaueste Zeitfeststellung.

Die bedeutenden Elektrizitätswerke AEG, SS, Mix & Genest befassen sich mit der Ausführung der elektrischen Uhren, während die Zeit- und Datumstempeluhr aus dem Schwarzwald stammt, auch von Schlenker-Grusen ausgeführt wird.

Der neue Jugend-Kalender Metall und Maschine gibt ein anschauliches Bild über die Entstehung der Zeit und die Geschichte der Uhren, auch über die Konstruktion der Sonnenuhren.

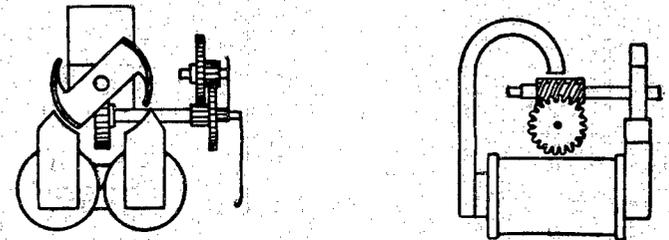
— Li —



Zeit- und Datumstempeluhr

Der Stromimpuls, der den Zeigertransport bewirkt, wird durch eine sogenannte Hauptuhr ausgelöst. Die Hauptuhr, eine geschützt aufgestellte Präzisionsuhr, ist mit einem Kontaktwerk ausgerüstet, das im Gehäuse etwa da untergebracht ist, wo sich bei größeren Zimmeruhren das Schlagwerk befindet. Die eigenartige Konstruktion dieser Uhr bewirkt, daß in bestimmten Zeitabständen ein Kontakt geschlossen wird. Der Gang der Uhr ist auf das genaueste reguliert. Minütlich oder halbsminütlich wird ein doppelarmiger Hebel von einem Stern, der sich langsam, dem Gang des Uhrwerks folgend, dreht, freigegeben; er fällt ab und wird durch eine Feder um eine halbe Umdrehung fortbewegt, so daß sich der zweite Hebelarm nunmehr auf den nächsten Zahn des Sternes auflegt. Während dieser halben Umdrehung wird der Kontakt kurze Zeit geschlossen und dadurch ein Stromimpuls an die sympathischen oder Nebenuhren abgegeben, die infolgedessen ihre Zeiger um eine halbe oder eine ganze Minute vorwärts bewegen. Das Leitungsnetz wird in denkbar einfacher Form so ausgeführt, daß von den Batterien ausgehend ein Leitungsdraht von einer Nebenuhr zur anderen verlegt wird, so daß er schließlich wieder zum zweiten Pol der Batterien zurückkehrt. Es entsteht hierdurch die sogenannte Ringleitung. Die Überwachung dieser Ringleitung ist einfach. Durch Einschaltung geeigneter Meßinstrumente wird sofort erkennbar, wenn die Leitung gebrochen oder wenn ein sogenannter Erdschluß aufgetreten ist. Der Leitungsbruch führt zum Stillstand sämtlicher in diese Schleife eingeschalteten Uhren, er muß also sofort behoben werden, und danach ist es ohne weiteres möglich, von der Zentrale aus sämtliche Uhren wieder auf richtige Zeit einzustellen.

In Groß-Berlin ist es der Berliner Einheitszeit G. m. b. H. (BEZ) gelungen, ein Uhrennetz zu schaffen, das Einheitlichkeit der Zeitangabe aller an dieses Netz angeschlossenen Uhren und sonstigen Zeitdienstapparate gewährleistet. Sämtliche Verkehrsinstitute, wie Reichsbahn, Untergrundbahn, Straßenbahn sowie die Uhren in städtischen Gebäuden



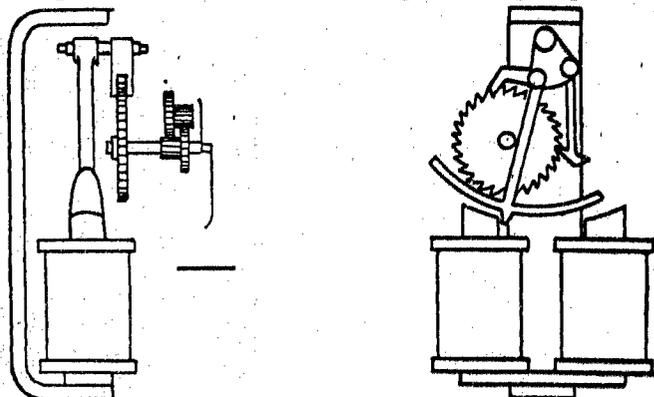
Nebenuhrwerk mit Z-Anker, Seiten- und Vorderansicht

sind an dieses Netz so angeschlossen und mit ihm verbunden, daß alle Uhren die gleiche Zeit anzeigen. So ergibt sich ein Uhrennetz mit wirklich einheitlicher Zeitangabe, wie es in der Welt zum zweiten Male nicht vorhanden ist.

Seitdem der Drehstrom als vorwiegende Stromart praktisch angewendet wird, hat man wiederholt den Versuch gemacht, die starre Abhängigkeit der Drehzahl des Synchronmotors von der Wechselfrequenz für die Zeitanzeige auszunutzen.

Erst in neuester Zeit ist es gelungen, einen Synchronmotor zu entwickeln, der selbst anläuft und keiner besonderen Anwurfvorrichtung bedarf. Der Synchronmotor, der für Uhrenzwecke gebaut wird, läuft asynchron an, sobald er an das Lichtnetz angeschlossen wird, und kommt sofort in Synchronismus, das heißt Gleichmäßigkeit im Gang.

Der Aufbau des Synchronmotors ist sehr einfach. Die an Spannung liegende Spule ist auf einem zweipoligen lamellierten Eisenkörper angeordnet. Zwischen den Polen bildet sich unter dem Einfluß kurzgeschlossener Kupferwindungen ein Ferraris — Drehfeld aus, das den Läufer zum Anlauf bringt. Der Läufer wiegt nur 4,8 g und besteht aus zwei gehärteten flachen Stalilköpfen, die auf einer 0,5 mm starken Stahlachse befestigt sind. Durch besondere Maßnahmen, die mit dem Verlauf der Hysteresis und mit dem gewählten Luftraum zusammenhängen, wird erreicht, daß der Läufer sofort nach dem Anlauf die synchrone Drehzahl annimmt. Diese beträgt bei der in Deutschland üblichen Frequenz von 50 Per/s und der zweipoligen Ausführung 3000 U/min. Ein Räderwerk setzt die Drehzahl auf 1 U/h herab. Es ist mit dem Läufer zusammen in einer vollkommen geschlossenen Messingkapsel untergebracht, so daß lediglich die Stundenachse aus der Kapsel herausgeführt wird. Das Gehäuse ist mit feinstem Mineralöl gefüllt; so daß alle bewegten Teile dauernd geölt werden und die Abnutzung überaus gering ist.



Nebenuhrwerk mit Schwinganker, Seiten- und Vorderansicht

Der Synchronmotor wird in der beschriebenen Form als Antrieb von Wanduhren und Schreibtischuhren in verschiedenen Ausführungen benutzt und kann auch in Standuhren u. dergl. eingebaut werden. Selbst Zifferblätter mit Durchmesser bis zu 1,5 m können damit ausgerüstet

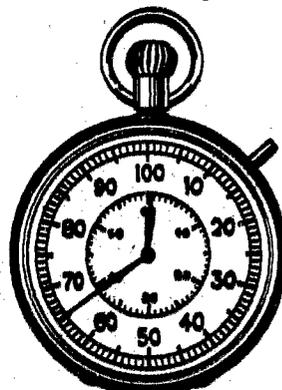
werden, denn die Stundenachse kann mit einem Gegendrehmoment belastet werden, das etwa 40mal größer ist als das an der gleichen Welle bei polarisierten Nebenuhren gemessene.

Der Stromverbrauch beträgt bei 50 Per/s etwa 2 bis 2,5 W.

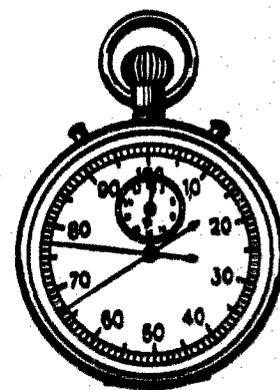
Es ist für die Übereinstimmung der Zeitangaben der Synchronuhren mit der astronomischen Zeit Voraussetzung, daß die Netzfrequenz konstant bleibt. Diese Bedingung läßt sich praktisch infolge der fortwährenden Belastungsänderungen nicht erreichen, jedoch ist es leicht möglich, die durch Frequenzschwankungen hervorgerufenen Ungenauigkeiten durch Nachregelung der Maschinen in der Zentrale auszugleichen. Für diesen Zweck wurde eine besondere Perioden-Kontrolluhr entwickelt, die dem Maschinenwärter in der Zentrale die Möglichkeit gibt, die Genauigkeit der Synchronuhren im ganzen Netz einzuhalten. Die Perioden-Kontrolluhr besteht aus einem Präzisionspendeluhwerk, das durch einen Synchronmotor derart ergänzt wird, daß sich die Minutenzeiger überdecken. Bleibt der Zeiger der Synchronuhr etwas zurück oder geht er etwas vor, so muß die Maschinendrehzahl etwas erhöht oder erniedrigt werden, bis beide Zeiger wieder in Deckung laufen.

Beim Ausfall der Netzspannung bleibt die Uhr naturgemäß stehen, läuft allerdings beim Wiedereintreffen der Spannung von selbst wieder an. Beim Eintritt der Stromunterbrechung fällt hinter einer Aussparung im Zifferblatt der Synchronuhren eine rote Signalscheibe herab, die in dieser Stellung auch beim Weiterlaufen der Uhr verbleibt. Man wird also jederzeit darauf aufmerksam gemacht, daß die Uhr nachzurichten ist. Bei der Richtigstellung der Zeit wird die Signalscheibe von der Hand wieder zurückgebogen.

Die Aufzeichnungen in einem der größten Elektrizitätswerke haben



Einfache Stoppuhr



Doppel-Stoppuhr

ergeben, daß in diesem die Höchstabweichung von der astronomischen Zeit 20 bis 25 s am Tage nicht überschreitet, so daß also die Zeitanzeige

Wir wollen, daß die Arbeit Freude werde

1925 marschierte in Hamburg die arbeitende Jugend Deutschlands unter diesem Motto zum Jugendtag der Sozialistischen Arbeiterjugend auf. Sie demonstrierte hier um Verbesserung ihrer Arbeitsverhältnisse, um Jugendschutz und Jugendrecht. Sie protestierte aber auch gegen die gewaltige Arbeitsfron, die ihr die heutige kapitalistische Wirtschaftsordnung aufzwingt. Ihr Ruf und ihre Forderung war: die Arbeit zur Freude zu machen. Dieser Ruf nach Freude bei der Arbeit ist heute nach fünf Jahren mehr denn je wichtiger geworden. Gerade heute wird dem Arbeiter die Arbeit wieder, soweit er überhaupt welche hat, zur Plage gemacht. Aus dem Ruf spricht darum eine ungeheure Anklage gegen unsere heutige Gesellschaft, die einem jeden Menschen die Freude an der Arbeit raubt und vernichtet.

Karl Marx hat der Arbeiterschaft gelehrt, daß die Produktionsverhältnisse die Struktur der Wirtschaft und Arbeitsverhältnisse bestimmen; in diesem Falle heißt es das Verhältnis, in dem der Arbeiter zu seiner Arbeit steht. Mit der Veränderung der Produktionsweise und Produktionsverhältnisse ändern sich alle damit in Verbindung stehenden gesellschaftlichen Verhältnisse. So war zum Beispiel am Ausgang des Mittelalters der Charakter der Produktionsweise noch ein handwerklicher. Es war noch kein ausgesprochener kapitalistischer Wirtschaftssinn — der Erwerbgeist und das Prinzip der Profitierung vorhanden. Der Arbeiter war noch seelisch mit seiner Arbeit verbunden, wodurch eine gewisse Freude an der Arbeit erzeugt wurde. Mit der Industrialisierung der Wirtschaft ist das Mit-der-Arbeit-Verbundensein verschwunden. Wirtschaftlich hat sich außerdem noch eine scharfe Trennung der Produktionsmittel von den Arbeitern vollzogen.

Der industrielle Fabrikbetrieb ermöglichte die Massenproduktion von Waren. Durch sie war erst ein Massenumsatz möglich, bot so erhöhte Profitmöglichkeiten und reizte zur stärkeren Ausbeutung der menschlichen Arbeitskraft. Immer mehr nahm die Wirtschaft den Charakter der Erwerbswirtschaft an. Es wurden nicht mehr die Waren zur Befriedigung der menschlichen Bedürfnisse, sondern des Profits wegen hergestellt. An Stelle menschenwürdiger Arbeitsmethoden traten rücksichtslose Ausbeutung der menschlichen Arbeitskraft und fein ausgeklügelte Ausbeutungsmethoden. Die Profitsucht trieb immer mehr zur Steigerung der Arbeitsproduktivität. Es wurde Raubbau an der menschlichen Arbeitskraft getrieben.

Ein wesentlicher Zug der kapitalistischen Wirtschaftsordnung ist die Erzeugung des Profits. Der Profit wird im Produktionsprozeß durch Verwendung von Lohnarbeitern erzielt. Der Arbeiter bekommt seine an den Kapitalisten verkaufte Arbeitskraft nicht vollwertig vergütet. Profit oder Mehrwert ist weiter nichts als zurückbehaltener Lohn.

Abgesehen von der Ausbeutung, Mechanisierung und Entseelung der Arbeit lastet noch auf dem Arbeiter der Druck der Existenzunsicherheit. Zur Erhaltung seines Daseins ist der Arbeiter gezwungen, seine Arbeitskraft zu verkaufen. Sehr oft muß er diese gezwungenermaßen gegen einen kärglichen Lohn verkaufen. Die Höhe des Lohnes wird durch das Existenzminimum und die wirtschaftliche und gesellschaftliche Macht der Arbeiterklasse bestimmt. In Zeiten wirtschaftlicher Entspannung und Krisen wird die wirtschaftliche Macht der Arbeiterklasse sehr oft geschwächt. Und mit aller Brutalität zeigt sich dann die Macht der Unternehmer. Ein Teil der Arbeitskräfte wird rücksichtslos aus dem Produktionsprozeß ausgeschaltet und seinem Schicksal, der Arbeitslosigkeit, preisgegeben. Bei dem andern Teil werden dann nach Möglichkeit die Arbeitsbedingungen verschlechtert.

Am meisten leiden unter dem Druck des kapitalistischen Wirtschaftssystems die Lehrlinge und Jugendlichen. Sie stehen in vielen Fällen der rücksichtslosen Ausbeutung und den Schikanen der Meister und Unternehmer hilflos gegenüber. Der Lehrling ist sehr oft Laufjunge und wird für nicht zu seinem zu erlernenden Beruf gehörenden Arbeiten verwandt. In sehr vielen Fällen wird durch das Lehrverhältnis die Freude zum Beruf systematisch erstickt. Die Arbeitszeit für Jugendliche ist oft noch weitaus länger als acht Stunden. Ein Wandel in den Arbeitsverhältnissen der Jugendlichen und Lehrlinge ist schon aus sozialen Gründen unbedingt notwendig.

Betrachtet man all diese aufgezeichneten Tatsachen, so kommt man zu dem Ergebnis, daß bei solchen Verhältnissen keine Arbeitsfreude aufkommen kann. Um Freude an der Arbeit zu erzeugen, ist es auf jeden Fall notwendig, erst einmal die heutigen unerträglichen Arbeitsverhältnisse und Arbeitsbedingungen zu verbessern. Das heißt, wir wollen einen genügenden Arbeitsschutz und vor allen Dingen einen besseren Jugendschutz und mehr Jugendrecht. Als Gegengewicht gegen die Rationalisierung und Entseelung der Arbeit mehr Freizeit. Und nicht zu ver-

gessen ist eine bessere, gerechtere Entlohnung für die geleistete Arbeit. Um dieses zu erreichen, müssen wir als Arbeiterklasse kämpfen, denn der Kapitalist gibt dem Arbeiter nichts freiwillig. Deshalb bedeutet unser Ruf nach Freude an der Arbeit gleichzeitig Kampf um bessere Arbeitsbedingungen.

Aber die Verwirklichung unserer Forderung: „Wir wollen, daß die Arbeit Freude werde“, bedeutet noch etwas mehr. Denn in einer kapitalistischen Wirtschaft wird es nicht möglich sein, diese Forderung restlos zu verwirklichen. Wollen wir aber, daß diese Forderung Wirklichkeit werde, dann müssen wir alles, was uns daran hindert, bekämpfen, müssen gegen die kapitalistische Gesellschaft für den Sozialismus kämpfen. Unser Kampf schließt somit den Kampf um die Gegenwartsaufgaben und Endziele der proletarischen Jugend und der gesamten Arbeiterklasse ein.

L. Wand.

Vorm Arbeitsamt

Grau in grau steht das Arbeitsamt da. Belagert von der Masse der Ausgestoßenen. Das Arbeitsamt ist ihnen zur einzigen Hoffnung geworden. Hoffnungsvoll stehen und sitzen sie — und warten und warten. Vielleicht daß doch in der letzten Minute der Arbeitsvermittler eine Arbeit aufstöbert. Oh, wie hoffen sie doch alle auf eine Möglichkeit.

So saßen sie dort beieinander, in Befähigung und Schweigen, das auffallend wirkte. In den Augen lag der düstere Ausdruck, und der Wunsch nach Arbeit war in jedem Gesicht zu lesen.

Vor dem Eingang entstand Lärm. Ein angstvoller Schrei hallte durch den Morgen, und dann trug man einen blutenden Menschen fort.

Der blutende Mensch war Kantor Hartig. Der Kantor ging jeden Morgen auf seinem Wege zur Schule am Arbeitsamt vorbei. Heute hatte er den Schriftleiter Gellert vom „Blatt der Heimat“ getroffen. Da beide Mitglieder beim Militärverein waren, kamen sie bald in ein Gespräch über die „Unordnung“ der heutigen Welt. Gemeinsam erhoben sie Anklage gegen die Gottlosigkeit und Unsittlichkeit der heutigen Menschheit. Immer und immer wieder stieß ihr kleinbürgerlicher Geist und ihre Borniertheit an die Mauern der bestehenden Verhältnisse. „An der ganzen Unordnung ist schuld, daß wir kein Militär haben“, wetteuerte der Held des Heimatblattes. „Ja früher, da waren andere Sitten, als es noch Militär und Zucht für unsere Jugend gab“, stimmte der Kantor bei.

Ihre Dummheit und Borniertheit erreichte ihren Höhepunkt beim Anblick der hohlwangigen, blassen Menschen, die auf Arbeit und Unterstützung warteten.

Der fanatische Redakteur redete weiter: „Sie werden nie zu Faulenzen aufhören, solange sie diese Rente bekommen.“

Das hörte ein Arbeitsloser, der zum Nachweis kam. Rasch drehte er sich um und antwortete dem Redner mit derben Worten: „Ich werde Ihnen gleich einmal für Ihre dumme, große Klappe eine Rente geben, damit Sie wissen, wer faul ist.“

„Na, vielleicht kommt der noch mal zu den Soldaten“, mischte sich der Kantor ein, „da werden sie ihm schon solche Graupen austreiben. Dann gibt es wieder Zucht und Ordnung und Arbeit in Deutschland.“

Der Arbeitslose schritt auf den Kantor zu, um ihm eine Antwort zu geben. Der stieß ihm unverhofft vor die Brust. Der Arbeitslose erstaunte über die Handlung dieses frommen Mannes. Da stieg ihm das Blut in den Kopf; Zorn sprang ihn an. Der Arbeitslose wurde ein wütender, gereizter Sklave. Und da geschah es. Unbewußt schlug er mit seinem Stock nach dem Kantor...

Ein Schrei gelte auf, ein Schutzmann kam und ein blutender Mann wurde nach der Sanitätswache getragen.

Als der Arbeitslose den festen Griff an seinem Arm verspürte, kam ihm die Besinnung wieder. Er sah den Auflauf, seine Kollegen und fügte sich in sein Schicksal.

Er war an diesem Morgen dem Nichts preisgegeben worden. Er bekam keine Unterstützung mehr, war ausgesteuert. Er wußte, daß das Sein am Abgrunde des Nichts hing. Sein Weg, durch einen Schutzmann gekennzeichnet, schien ihm gewiß. Früher oder später, nur eine Frage der Zeit. Er stand vor dem Nichts, vor der Leere, vor einer trüben Zukunft.

Vor einigen Jahren war er aus Schlessien in diese Industriestadt gezogen. Durch sein unbeugsames Rechtsgefühl und Empfinden war er wegen eines Kollegen mit dem Direktor in Streit geraten. Dafür wurde er gemäßregelt und entlassen. Einbrechende Krise verlängerte die Arbeitslosigkeit. Nun stand er vor dem Nichts.

War ein Fremder, ein Eingewandertes. Ein arbeitsloser Proletarier. Ein Arbeitsloser! Ein Bedeutungsloser! Für.

Ein Verbands-Erfolg

Zwischen dem Verband der Beleuchtungskörper-Industriellen, Bezirk Leipzig, und dem Deutschen Metallarbeiter-Verband, Verwaltungsstelle Leipzig, wurde folgende Lohnvereinbarung abgeschlossen:

Die Lehrlinge erhalten vom Spitzenlohn des Facharbeiters über 23 Jahre aus errechnet einen Stundenlohn

im 1. Lehrjahr von 12 vH = 13 Pf.	
= 2. = 15 = 17 =	
= 3. = 25 = 28 =	
= 4. = 33 1/3 = 37 =	

Ferner erhalten die Lehrlinge im 1. Lehrjahr 12 Arbeitstage Ferien, alle übrigen Lehrlinge 6 Arbeitstage Ferien. Die Vereinbarung ist gültig vom 1. Juli 1930 bis 30. Juni 1931.

Bildungsarbeit zur Werbung für den Verband

Bildung innerhalb der gewerkschaftlichen Bewegung muß Zweckbildung sein. Gewerkschaftliche Bildung soll gewerkschaftliche Menschen schaffen. Sie soll Menschen heranbilden, die die ökonomischen Zusammenhänge verstehen, die Notwendigkeit solidarischen Kampfes begreifen und den geistigen und sittlichen Sinn des wirtschaftlichen Kampfes erleben. Damit wird die gewerkschaftliche Bildung dann zugleich zur Menschenbildung überhaupt. Jede Zeit hat ihre besondere Aufgabe gegenüber der Bildung des Menschen. Die Bildung unserer Zeit soll Menschen schaffen, die diese Wende der Zeit erfassen und tragen.

Es kann gar nicht anders sein, als daß sich das große Suchen dieser Zeit nach neuen Formen in irgend einer Weise in jedem regt, und wir müssen den Menschen darum in ihren geistigen Bedürfnissen und seelischen Regungen lauschen und die vielen, die trotz aller wirtschaftlichen Aufklärung den Weg zum Verbandsdenken nicht gefunden haben, in der ihnen mehr liegenden Weise zu gewinnen suchen. Hierbei bietet die gewerkschaftliche Bildungsarbeit in ihrer Mannigfaltigkeit ein weites Feld.

Es ist eine der Wirklichkeit völlig widersprechende Auffassung, daß es nicht jedem möglich sei, Kulturgut zu würdigen und aus dem Kulturellen heraus zu denken. Diese Auffassung ist in gebildeten Kreisen vielfach zu finden. Sie hat sogar ein Tolstoi dazu geführt, aus tiefem sozial-ethischen Gefühl heraus Kulturköpfe, wie Goethe, Beethoven, Shakespeare, zu verurteilen, weil zu deren Würdigung „eine bevorrechtete Stellung im Leben“ gehöre. Aber auch in den eigenen Reihen wird dieses kulturelle Verständnis und Bedürfnis, das im Keime in jedem ist, noch zu wenig gewürdigt.

Die Erfahrung von Jahren hat gezeigt, daß viele Menschen das wirtschaftliche Leben ganz anders sehen, wenn es ihnen unter dem kulturellen, dem geistigen und ethischen Gedanken gezeigt wird, daß somit auch kulturelle Bildungsarbeit wirtschaftlich aufklären kann, wenn nur aus dem Kulturellen heraus die nötigen sozialen Schlüsse gezogen werden.

Darum sollte die gewerkschaftliche Bildungsarbeit aber auch in den einzelnen Orten nicht neben der Werbearbeit als etwas Wesensfremdes hergehen. Sie muß vielmehr eingefügt werden in den alles beherrschenden Gedanken, an dieser Wende der Zeit die schaffende Masse organisatorisch zu erfassen und einzuspannen in die große Aufgabe, die wir in dieser geschichtlichen Stunde zu erfüllen haben.

Millionen sind organisiert. Wir sind stolz darauf. Doch größer noch ist die Zahl der schaffenden Menschen, die abseits stehen vom Kampfesweg. In unserer Bildungsarbeit haben wir ein noch viel zu wenig gebrauchtes Arsenal von geistigem Rüstzeug, alle Schaffenden organisatorisch zu erfassen in einer Front.

Dr. Gustav Hoffmann

SCHRIFTENSCHAU

Die Wandlungen in der Weltwirtschaft mit besonderer Berücksichtigung der Metallindustrie. Ein Vortrag von Heinrich Schliestedt, Vorstandsmitglied des DMV, gehalten auf dem 19. ordentlichen Verbandstag in Berlin. Verlagsgesellschaft des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes, Berlin SW 68, Alte Jakobstraße 148.

Jugend-Volksbühne. Diese Zeitschrift ist vom Verband der Deutschen Volksbühnenvereine herausgegeben und verfolgt den Zweck, eine Verbindung der jungen Menschen mit der großen Volksbühnenbewegung herzustellen und die Arbeit in den Volksbühnengruppen zu fördern und zu unterstützen. Verlag Jugend-Volksbühne, Berlin NW 40, Platz der Republik 7.

Ihr seit gewarnt. Von Fr. A. van der Linde. Ein junger Holländer, der, in Deutschland geboren, in Holland seiner Militärpflicht genügt, wurde durch lange Arbeitslosigkeit den Werbemännern für die Fremdenlegion zugetrieben. In diesem Buch schildert er seine Erlebnisse, besonders die Kämpfe mit den Riffkabylen, und erzählt von seiner Flucht, die ihm nach großen Schwierigkeiten gelungen ist. Das Buch ist eine Warnung an abenteuerliche junge Menschen. Preis 1 M. Verlag A. van der Linde, Dortmund, Mozartstraße 4.

16 Meister-Fotos der Internationalen Ausstellung: Das Lichtbild, München 1930. Gedruckt von der Elektron-Atzplatte 28, dem neuen Klischeemetall. Verlag F. Bruckmann AG, München, Lothstraße 1. Etwas für den Fotografen und Kenner.

Technisches Zahlenrätsel

- 8 2 11 6 3 3 6 Übersichtstafel.
- 6 7 8 5 4 2 13 Ingenieur (Fam.- u. Vorname), † 1906.
- 12 3 10 9 18 6 9 Chlorverbindung.
- 15 14 10 11 14 18 5 Seltenes Metall (Cb).
- 14 15 6 9 8 14 6 Beharrungsvermögen.
- 16 8 6 14 19 6 9 Bergmännischer Aufsichtsbeamter.
- 12 14 3 6 15 14 8 Gestein.
- 6 3 6 17 2 15 8 Rüsseltier (liefert Elfenbein).
- 3 14 11 6 3 3 6 Teil der Wasserwaage.

An Stelle der Ziffern sind die entsprechenden Buchstaben der Wörter obiger Bedeutung einzusetzen. Sodann ergeben die erste und vierte Buchstabenreihe, beide von oben nach unten gelesen, eine lehrreiche, technische Zeitschrift (ch = 1 Buchstabe).

Auflösung des Bilderrätsels aus Nr. 44:

Wissen ist Macht

Vom Vorstand

Telegrammschrift: Metallvorstand Berlin
Fernsprecher: Dönhoff 6750—6753

Mit Sonntag, dem 9. November ist der 46. Wochenbeitrag für die Zeit vom 9. bis 15. November 1930 fällig.

Der 19. Verbandstag in Berlin hat eine neue Beitragsklasse 3b mit dem Wertaufdruck 36/4 auf der Beitragsmarke beschlossen. Diese Klasse 3b gilt für invalide, ausgesteuerte und nichtbezugsberechtigte Mitglieder, die Anspruch auf Invalidenunterstützung erwerben wollen. Die neue Beitragsmarke kommt ab 40. Beitragswoche (28. September 1930) zur Verwendung.

Gestohlen wurde:

Mitgliedsbuch Nr. 6059898, lautend auf den Metallarbeiter Gustav Eitze, geb. am 7. März 1898 zu Blankenburg a. H. (Blankenburg a. H.)

Mitgliedsbuch Nr. 1557701, lautend auf den Metallarbeiter August Loth, geb. am 19. Juni 1884 zu Wickede. (Gevelsberg)

Mitgliedsbuch Nr. 6522896, lautend auf den Metallarbeiter Richard Brachwitz, geb. am 1. Juli 1902 zu Schwabec. (Treuenbrietzen)

Berlin SW 68, Alte Jakobstraße 148

Der Verbandsvorstand

Druck und Verlag: Verlagsgesellschaft des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes, Berlin SW 68, Alte Jakostr. 148